

## Franckesche Stiftungen zu Halle

### Heinrich Müllers, Weyl. der Heil. Schrift Doctoris und Professoris Ordinarii, auch der Theologischen Facultät Senioris und Superintendentens zu ...

Müller, Heinrich

Erfurt, 1742

VD18 12863815

Das III. Capitel. Von der Demuth.

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:5:1-219955

leugnet euch, verlaßt die Welt, folgt meinem Ruß und Schalle: Nehmt euer Creuß und Ungemach auf euch, folgt meinem Wandel nach.

2. Ich bin das Licht, ich leucht euch für mit heiligem Tugend-Leben: Wer zu mir kommt, und folget mir, darff nicht im Finſtern ſchweben: Ich bin der Weg, ich weiße wohl, wie man warhaſtig wandeln ſoll.

3. Mein Herz iſt voll Demüthigkeit, voll Liebe meine Seele; mein Mund der ſteuht zu jeder Zeit von ſüßem Sanftmuths-Dele; mein Geiſt, Gemüthe, Krafft und Sinn iſt Gott ergeben, ſchaut auf ihn.

4. Ich zeig euch das, was ſchädlich iſt, zu fliehen und zu meiden, und euer Herz von arger Liſt zu reinigen und zu ſcheiden. Ich bin der Seelen Fels und Hort, und führ euch zu der Himmels-Vort.

5. Fällts euch zu ſchwer, ich geh voran, ich ſteh euch an der Seite: Ich kämpffe ſelbſt, ich brech die Bahn, bin alles in dem Streite. Ein böſer Knecht, der ſtill darff ſtehn, wenn er den Feld-Herrn ſieht an-gehn.

6. Wer ſeine Seel zu finden meynt, wird ſie ohn mich verlieren; wer ſie hier zu verlieren ſcheint, wird ſie in Gott einführen. Wer nicht ſein Creuß nimmet und folget mir, iſt mein nicht werth und meiner Zier.

7. So laßt uns denn dem lieben Herrn mit Leib und Seel nachgehen, und wohl-gemuth, getroſt und gern bey ihm im Leiden ſtehen: Denn wer nicht kämpfft, trägt auch die Cron des ewigen Lebens nicht davon.

### Das III. Capitel.

## Von der Demuth.

Gor deiner Majestät will ich nichts ſeyn  
auf Erden,  
Laß mich im Himmel groß zu deiner  
Rechten werden.

### Inhalt.

So elend der Mensch iſt, ſo ſtols iſt  
er von Natur.

### §. I.

**D**ie Verläugnung macht uns  
demüthig. Darinn beſte-  
het das höchſte Lob Got-  
tes, daß wir uns ſelbſt alles neh-  
men, und ihm alles geben.

Ach! wie gar nichts ſind doch alle  
Menschen! und doch halten wir ſo  
viel von uns ſelbſt, mögen gern ei-  
nen groſſen Namen haben in der  
Welt, meynen, wir ſind viel beſſer  
denn andere Leute, ſuchen in allen  
Dingen, was uns zuträglich iſt,  
denken, wir ſind Gott die nech-  
ſten, andere Leute ſitzen bereit in  
der Hölle, werden wir nur mit ei-  
nem krummen Wörtlein gereizet,  
ſo zürnen wir groſſe Stücke, das  
ſoll und kan die Reputation nicht  
dulden. Ach du armer Wurm!

Do o o 3

du

du elender Staub! Wo bleibt die Demuth Jeſu? Er hat ja ſich ſelbſt verleugnet: Er äußerte ſich ſelber ſeiner göttlichen Herrlichkeit, (verſtehe, nach dem allgemeinen Brauch,) und nahm Knechts-Geſtalt an, und ward gleich wie ein ander Menſch, und an Geberden als ein Menſch erfunden, er erniedrigte ſich ſelbſt, und ward gehorſam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz, Phil. 2, 7. 8.

Ein Chriſt ſoll wie Chriſtus geſinnet ſeyn, und ihm in der Demuth nachfolgen.

§. 2. Das heißt ja tieff verleugnet, da er Gott war, und ſich ſeiner göttlichen Hoheit hätte allenthalben gebrauchen können, nimmt er an ſich menſchliche Schwachheit und Niedrigkeit; Da er hätte mögen ein König oder Kayſer werden, nimmt er Knechts-Geſtalt an ſich, hält ſich wie der allerniedrigſte Menſch auf Erden, ja er verleuret Ehr und alles, hängt wie ein Galgen-Dieb und Bube am Creutz. So war Chriſtus geſinnet, ſo ſollſt du auch geſinnet ſeyn. Seyd gleich geſinnet, wie Jeſus Chriſtus auch war. Philip. 2, 5. Lernet von mir, denn ich bin von Herzen demüthig. Matth. II, 29. Und ob wir ſchon gleich tieffer uns herunter lieſſen, denn Chriſtus,

(das doch unmöglich iſt,) ſo wäre es doch nichts ſonderliches, ſondern eine ſtinkende Demuth gegen Chriſti Demuth gerechnet. Denn ob ſich Chriſtus unter den höchſten Engeln, im allergeringſten Grade, demüthiget eine Haar breit, und wir uns tauſendmahl tieffer unter alle Teufel und Hölle demüthigen, ſo wäre es doch nichts gegen Chriſto, weil derſelbe iſt Gott ſelbſt, wir aber arme Creaturen, nicht ein Augenblick unſers Weſens und Lebens ſicher. Ach! du ſtolzer Wurm, ſiehe doch, wer gehet da in Knechts-Geſtalt? wer hanget da am Creuze? Iſts nicht der König aller Könige, welchem alle Engel dienen, vor welchem der Himmel zittert, und die Erde fleucht, und du, o ohnmächtiger Staub, darffſt ſo hoch hinaus wiünſchen, du ſtinkender Koth? Tritt alle Tage vor dieſen Haupt-Spiegel deines Meiſters, und beſchaue doch, ob dir auch noch ein Flecken der Eitelkeit anhangt? Iſts nicht eine Schande, wenn der Knecht will hoffärtiger ſeyn den ſein Herr? Da die Apoſtel meyneten was groſſes zu ſeyn, nahm der Herr ein Kind bey der Hand, ſtellte das mitten unter ſie und ſprach: Wo ihr nicht werdet wie diß Kind, ſo könnet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Matth. 18, 3. Wir müſſen uns

uns im Herzen so klein, einfältig, ja nichts achten, wie ein junges Kind. Das aufgeblasene schwülstige Welt-Wesen gehet nicht aus Christo, sondern aus dem Lucifer und Wider-Christ. Der rechte und ächte wahre und klare Christus in dieser Welt ist arm, elend, niedrig und verachtet.

Demuth überwindet GOTT.

§. 3. Ach! daß wir klug wären, und uns demüthigten vor GOTT. Darinn bestehet die rechte güldene Kunst, GOTT zu überwinden. Wodurch gewann Jacob Esaus Herz, als durch Demuth, da er siebenviethl sich vor ihm beugte? Daß GOTT in Christo mit uns versöhnet ist, macht seine allertieffste Demuth bis zum Creuz. Wie demüthig betet Jeremias im 14. Capitel: Ach Herz! unsere Missethat habens ja verdienet, denn unser Ungehorsam ist groß, damit wir wider dich gesündigt haben; aber hilff doch um deines Nahmens willen, &c. Durch kein ander Mittel ist der starke unüberwindliche GOTT zu überwinden, als durch Demuth. Auch hat er in der Demuth seinen Sitz: denn so spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, und bey de-

nen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquickte den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Erschlagenen. Es. 57. v. 15. Wer war niedriger als Christus, in welchem doch die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnete? Die Hoffart ist des Teufels Haus und Wohnung, in welchem Stand mag GOTT nicht wohnen. Er will allein hoch seyn, darum leidet er nicht, was sich erhebet. In der Demuth ruhet er, da findet er nichts, das ihm widerstehet. Ein solch Herz ist ihm allein gelassen, das besitzt er mit völliger Herrschaft. Vor den Stolzen verbirgt sich GOTT, und wird nicht von ihnen erkannt. Zu den schwülstigen Pharisäern spricht Christus: Joh. 5. 44. Wie können ihr glauben, weil ihr Ehre bey den Menschen sucht? Dahin gehet die ganze heilige Schrift, daß sie die stolze Natur des Menschen niederschlage, demüthige, und gar zu nichte mache, auf daß GOTT in seiner Güte erkennet und aufgenommen werde. Allein die Demuth ist fähig der Gnaden Gottes, denn sie ist ganz leer von allem eigenen und irdischen Trost.

Creuz

Creuz demüthiger den Menschen.

§. 4. Hierzu gebraucht Gott oft vieles leiblichen und geistlichen Creuzes, schickt manche Anfechtung, daß er die Menschen recht gründlich demüthige, inwendig und auswendig zu nichte mache, alles irrdischen Trosts entblöße, und also zu vielen Gnaden bereite. Davon wissen die ungebrochene stolze Geister, die noch an ihren Kräften und Künsten hangen, nichts. Und wie GOTT in den Demüthigen wohnet, so füllet er sie mit seiner Gnade, wie Petrus spricht: Den Demüthigen giebt er Gnade. 1. Petr. 5, 5.

Demüthige sind gesegnete Gefäße der Gnaden.

§. 5. In ein unrein Gefäß legt man nicht gern Bisen, oder sonst etwas Gutes: So lästet Gott die hoffärtigen Geister leer. Gottes Gnaden-Brünnelein fließen von oben herab in die tieffe Thäler, Gottes Gnaden-Thau hängt sich an die dürren und niedrigen Gräslein. Darum heißen in der Schrift Gottes Güter eine Milch, weil sie nur den kleinen niedrigen einfältigen Kindern mitgetheilet werden. So erkläret der Herr selber Matth. 11, 25. Ich dancke dir, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast

es den Unmündigen geoffenbahret.

Gott segnet seine Gaben in den Demüthigen, daß sie ihrer recht brauchen, und vielen damit nutzen können, vermehret sie auch in ihnen von Tag zu Tag, und läst ihr Krüglein nimmer austrucknen.

Christus erniedriget sich, und wird von Gott erhöht.

§. 6. Nicht allein wohnet Gott in den Niedrigen, und hält sich zu ihnen; sondern er erhöht sie auch aus dem Staube. Die Christen müssen ein solcher Wunder-Spiegel seyn, als Christus auch war. In ihm war vereinigt die höchste Hoheit mit der tieffsten Niedrigkeit. Was ist höher als Gott, und was ist niedriger und elender auf Erden je gewesen, als Christus, nach seiner Menschheit? Er nennet sich selbst im 22. Ps. einen Wurm, der jedermann unter den Füßen liegen muß, ja er wird ein Fluch, ein Scheusal, ein Greuel, vor welchem jedermann die Augen zuhält. Tiefer könnte die Demuth nicht steigen. Er hat sich selbst erniedriget, darum hat ihn Gott erhöht. Wie erniedrigte er sich, da er zu Bethlehäm im Stall und in der harten Krippen lag? Aber Gott erhöhete ihn durch den Lobgesang der Engel: Luc. 2, 14. Ehre sey Gott in der Höhe, ic. Wie erniedrigte er sich in seiner Beschneidung, da er das Mal

Malzeichen der Sünder empfieng, und wuſte doch von keiner Sünde? Aber Gott erhöhete ihn, und gab ihm einen Namen, der über alle Namen iſt, daß in dem Namen Jeſu ſich beugen ſollen alle derer Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden ſeyn, und alle Zungen bekennen ſollen, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey, zur Ehre Gottes des Vaters. Wie erniedriget er ſich bey ſeiner Tauffe, da er ſich im Jordan unter der Hand eines armen Sünders bücket? Aber Gott erhöhete ihn mit der ruffenden Stimme: Diß iſt mein lieber Sohn, an dem ich einen Wohlgefallen habe. Matth. 3, 17. Wie tief erniedrigte er ſich am Creuß, da er nacket zwiſchen den beyden Mördern ſtarb? Aber Gott erhöhete ihn durch das Erdbeben und viel andere Wunderwercke, wie auch durch Zeugniß des Hauptmanns: Warlich, dieſer iſt Gottes Sohn geweſen. Matth. 27, 54. So muſte immer die Krone bey dem Standt liegen.

Wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöht, wie Chriſtus.

§. 7. Mit den Chriſten hält's Gott gleicher Weiſe, da heiſt's: Wer ſich ſelbſt erniedriget, der ſoll erhöht werden. Matth. 23, 12. Das iſt Gottes Weiſe, daß, wie er im Anfang aus nichts alles gemacht, ſo macht er noch aus denen, die ſich

ſelbſten vernichten, viel herrliches und groſſes Dinges. Johannes hielt ſich unwerth Chriſti Schuhriemen aufzulöſen, und ward von Gott ſo hoch gewürdiget, daß er die Hand, mit welcher er ſich ſcheuete Chriſti Füſſe zu berühren, ihm im Jordan aufs Haupt legen muß. Jener Hauptmann hielt ſich unwürdig, daß der Herr unter ſein Dach gehen ſolte, und ward von Chriſto hoch über alle Juden geprieſen. Demuth iſt der Chriſten höchſter Ruhm. Paulus hält ſich nicht werth, daß er ein Apoſtel heiſſe, und muß es doch durch Gottes Gnade allen andern Apoſteln zuvor thun, ihrer aller Haupt und Meiſter ſeyn. Petrus demüthiget ſich, und ſpricht zum Herrn: Gehe von mir hinaus, denn ich bin ein ſündiger Menſch, Luc. 5, 8. und wird von Chriſto zu einer vortrefflichen Seulen ſeiner Kirchen erwehlet. Alſo iſt in der Demuth der Chriſten Hoheit, in der Verachtung ihre Herrlichkeit, in der Schande ihre Ehre, wie Paulus ſchreibet: durch Ehre und Schande, 2. Cor. 6, 8. Je tieffere Wurzeln, je höher Baum.

Auf eben dem Wege, auf welchem Chriſtus vorgegangen, kommen wir zum Himmel.

§. 8. Chriſten mögen durch keinen andern Weg zum Himmel kommen,

pp pp

als

als durch den, auf welchem ihnen Christus vorgegangen. Sein Weg aber gieng in die Tiefe, er fährt in die Hölle, wenn er gen Himmel fahren will. Lucifer wolte einen andern Weg hinan, schwing seine Flügel in die Höhe, und fiel hinunter in die tieffste Hölle. Ist eben, als wenn einer einen hohen Berg ohne Steig und Leiter will hinan klettern, so fällt er herab, und zerbricht den Hals. Je höher der Mensch zu steigen gedenket, je tieffer fällt er, dessen ist Haman ein Bild. Ach! wir sind junge Kinder, laßt uns nur dem niedrigen Jesu folgen, wie er uns führet, so fallen wir nicht. Er ist unser Wegzeiger, laßt uns sehen auf seine Fußstapffen, er ist unser Vorbild, so muß unser Wandel sein Nachbild seyn. Was Christo gefallen soll, muß alles nach seiner Vorschrift gemahlet seyn.

Die Demuth ist der Grund aller Tugenden.

§. 9. Die Demuth ist aller Tugend Grund und Schirm, in ihr ist alles begriffen, was Tugend heisset, und ohne sie verdienet nichts den Namen der Tugend, oder heists ja Tugend, so ist doch nur ein blosser Name, Schein und Dünckel. St. Petrus 1. Petr. 5, 5. ermahnet: Zaltet fest an der Demuth. Die Demuth hält so wohl die Gemüther als Tugenden aufs festeste zusam-

men, heftet und flechtet sie an einander, wie ein Kleid aufs tichteste durch und durch vernähet und gesticket wird, daß es nicht reißen kan. Die Demuth ist allen gehorsam, denn sie hält alle höher als sich. Ein kleines Rütlein läst sich beugen und lencken, wie man will. Sie ist lind und sanftmüthig: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Matth. 11, 29. Ein Stolzer zürnet leicht, auch wenn man vor ihm nur den Hut nicht tief genug abdecket. Unter den Stolgen ist immer Zader, Spr. Sal. 13, 10. Sie ist geduldig, und leidet alles von allen, hält sich allezeit noch eines größern Leidens würdig. Sie betet gern und eiffrig, denn ein Demüthiger hält sich für den allerärmsten Bettler, der je auf Erden mag gewesen seyn, und noch ist. Er vernichtet sich selbst in allen Dingen, als wenn er nichts hätte, wäre, wüste, könnte, denn er kennet seine Nichtigkeit, daß an ihm, wenn Gott seine Gnaden Gaben von ihm nähme, nichts würde übrig bleiben, als ein großer großer Sünder, ein stinkend Gefäß voll Schlamm. Was kan doch ärmer seyn? Darum nennet sich David oft einen Armen und Blendten, verstehet die geistliche Armuth des Herzens, von welcher Christus redet, Matth. 5, 3. See

lig ſind, die geiſtlich arm ſind, denn das Himmelreich iſt ihr.

Eine Geiſt-arme Seele ſuchet und bittet alles, was zu ihrer Seligkeit gehört, bey Gott, eignet ihr ſelbſt nichts zu als Finſterniß, Tod und Verdammniß; Gott aber alle Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seligkeit. In zeitlichen Sachen erkennen die Geiſt-arme Seele, daß alles ein fremdes Gut iſt, was ſie hat, darum ruhet ſie mit ihrem Herzen auf keiner Creatur, ſondern allein auf Gott, hält denſelben für ihren Schatz, ihre Ehre, Stärke, Freude. Ja, ſo arm iſt die demüthige Seele, daß ſie ſich auch ihrer Demuth außſert, und will nicht für demüthig, ſondern für nichts gehalten ſeyn, ſucht darinn ihr Lob, daß ſie alles Lob verachtet. So war Paulus geſinnet, da er ſchrieb an die Gal. 6, 14. Die Welt iſt mir, und ich bin der Welt gezenziger, das iſt, die Welt hält mich ſo unwerth, als einen Creuß-Buben, und ich achte ſie mit allem ihrem Lob, mit aller ihrer Verachtung nichts höher.

Die Demuth erinnert ſich ſtets der Wohlthaten Gottes, und danket ihm von Herzen dafür, denn ſie hält ſich unwerth auch des allergeringſten, weil ſie ihren Wohlthäter augenblicklich beleidiget. Ach! ſpricht ſie, ich bin nicht

werth, daß mich die Erde trägt, die Sonne beleuchtet, ich bin nicht werth auch des allergeringſten Stücklein Brods. Ich bin nicht werth der Treue und Barmherzigkeit, die du an deinem Knecht erweiſeſt. Wer bin ich, Herr, daß du mich bis hieher gebracht? Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenckeſt? Pf 8, 5. Die Demuth bringt ihr Leben in ſteter Buße zu, winſelt und wehklaget, ſeuffzet und weinet allezeit über ihre Sünde. Wie demüthig iſt der bußfertige Zöllner, wie ſchämnet und beſchuldiget er ſich vor Gott und Menſchen? Der verlohrene Sohn bekennet auch, daß er um ſeiner Sünden willen nicht werth ſey, Gottes Kind zu heißen.

Alle Gaben und Tugenden werden in der Demuth ſicher verwahrt.

§. 10. Also faſſet die Demuth alle Tugend in ſich. Die volle Zweige hangen zur Erden, die ledige richten ſich empor. Auch werden alle Gaben und Tugenden in der Demuth zum ſtärkeſten verwahrt, wie ein verborgener Schatz im Kaſten. Das iſt der göttlichen Gaben Art, daß je höher ſie ſind, je tieffer liegen ſie in der Demuth und Einfalt verborgen. Denn das ewige Gut bedarf keines vergänglichem Glanzes, es hat ſeine unſichtbare himmliſche Klarheit bey ſich. Mit

was tieffer Demuth hat Christus seine Gottheit zugedeckt? So rühmet auch der himmlische Salomon von seiner Freundin, daß ihr Gang schön sey in den Schuhen. Die Demuth bedeckt den Wandel, wie die Schuh die Füße.

Darum giebt Gott dem Menschen oft große Gaben, und läßt ihn selbst nicht wissen. Moses wußte nicht, daß sein Angesicht glänzte, bis es ihm andere sagten. Alle Tugenden müssen in die Demuth gefasset seyn, wie die Perle in Gold.

Die Demuth gebrauchet recht der Gaben und der Güter Gottes.

§. II. Die Demuth weiß auch der Gaben und Güter Gottes recht zu gebrauchen. Hat sie keine, so trauert sie nicht, sondern läßt sich an der Gnade Gottes genügen: hat sie kleine, so neidet sie den nicht, der größere hat: hat sie viele und große, so verachtet sie nicht denselben, der geringere hat. Sie erkennet die Güte Gottes, als den Brunnen aller Gaben, dawider zürnet noch murret sie nicht. Er theilet die Gaben mit, nachdem er will, er misset und neiget sie ab nach eines jedwedem Verstand und Vermögen, er weiß am besten, wie viel Dels sich in unser Krüglein schicket, und wie viel Manna in unser Maßlein gehet. Vielleicht möchten wir der Gaben mißbrauchen, darum giebt

er uns entweder kleine oder keine, denn er will nicht gern, daß wir durch den Mißbrauch der Gaben in Sünde, und durch die Sünde ins Verderben fallen. Vielleicht möchten wir stolz werden, darum schneidet er uns die Flügel ab.

Ein Demüthiger brüstet sich nicht, ob er gleich viele und große Gaben hat.

§. 12. Weil Gottes Güte aller Gaben Ursprung ist, so brüstet sich ein Demüthiger nicht, ob er gleich viele und große hat. Ist doch ein fremdes Gut. Wer pranget mit güldenen Ketten, die von andern geliehen? Mögen wir doch ohne Gottes Güte der Gaben nicht heilsam brauchen. Weisheit ist eine Gabe Gottes, aber Gott muß den Verstand erleuchten, die Begierden neigen, Kraft und Gedenken geben, soll die Gabe recht angelegt werden. Hochmuth ist ein Flecken, beschmizt gute Gaben. Was hilft's, ob ein Apffel noch so schön ist, wenn ein Wurm darinn steckt? Hochmuth ist eine Motte, verzehret alle gedeyliche Kraft der Gaben. Da sind die Gaben wie ein Gewürz, das seine Kraft verlohren hat, was man damit würzet, das bekommt weder Schmach noch Geruch davon. Bey kleinen Gaben ist oft große Kraft Gottes, denn die Kraft Gottes läßt sich nicht messen, binden noch zwingen,

gen, und iſt gemeiniglich in den Schwachen mächtig, thut durch geringe Gaben groſſe Dinge.

So biſt du auch bey denen groſſen Gaben kein Augenblick ſicher. Gott kan in einem Augenblick wegnehmen, woran du ſo viel Jahr geſamlet haſt. Lucifer, Nebucadnezar und andere ſind deſſen klare Zeugen. Und was erhebeſt du dich mit deinen Gaben über andere? Hätte dich Gott nicht mögen ſo bloß laſſen als andere? Daß du zehn Pfund empfangen haſt, da andere nur eins, iſt unverdiente Gnade. Je gröſſere Gaben, je gröſſere Rechenſchaft, je gröſſer Knecht.

Ein demüthiger erkennet auch an andern die Gaben Gottes.

§. 13. Denn wie der Baum nicht ihm ſelber, ſondern andern fruchtet, und wie der Magen nicht die Speiſe für ſich behält, die man hinein ſchüttet, ſondern theilet ſie in alle Glieder; ſo muß der Menſch mit ſeinen Gaben andern nutzen. Die Demuth erkennet, daß auch der Nächſte von Gott begabet iſt. Diß Erkänntniß tilget allen Schwulſt. Iſt doch dein Nächſter ſowohl eine Schatzkammer, ein Gefäß und Werkzeug Gottes, als du. Deine Gaben, ob ſie gleich groß ſind, machen dich vor Gott nicht gröſſer und beſſer als er iſt. Wir ſind allzumal einer in Chri-

ſto, Gal. 3, 28. Ein Leib. Eph. 5, 30. Sind wir nicht alle Augen, ſo ſind wir doch alle Glieder, der Fuß iſt auch ein Glied, und muß den ganzen Leib tragen. Mag doch das Auge nirgends hin, wenn der Fuß ſtill ſtehet, die untere Stände müſſen die höhere tragen. Aber wie die Augen ſich oft zu den Füſſen neigen, und ihnen im Wandel vorleuchten, ſo müſſen ſich die Hohen herunter halten zu den Niedrigen, und ihnen dienen. Aller Chriſten Glaube hält einen Jeſum, und ihrer aller Hoffnung einen Himmel. Die Gaben ſind nur eine Zumache, wie Paul. ſpricht Röm. 12, 3. Nachdem Gott ausgetheilet hat das Maas des Glaubens. Diß erkennet die Demuth, und hält daher den geringſten Bruder höher als ſich ſelbſten, denn ſie kan nicht wiſſen, wie er im Herzen mit dem Glauben verwahret iſt, und mit Gott ſtehet.

Ein Demüthiger leidet es, wenn er wird verachtet.

§. 14. Wird ein Demüthiger mit ſeinen Gaben verachtet, ſo leidet er ſich fröhlich, und denckt, du biſt es werth, keiner kan dich ſo hoch verachten, als du wohl werth biſt. Gott ſendet dir dieſen Verächter, daß er thue, was du verſäumteſt, denn du ſolteſt dich ſelbſt verachten, nun muß er ſ thun. Dieſe Verachtung iſt nur eine Übung der Demuth. In ſolcher un-

zerſtörten Herzens. Ruhe hörete David Simej Scheltwort, und ſprach: Der Herr hats ihm befohlen. 2. Sam. 16, 10. Wird ein Demüthiger ſeiner Gaben halber gelobet, ſo betrübet er ſich, und dencket, ach! wüßten dieſe, was für ein Greuel in dir ſteckt, ſie würden anders ſagen: Nimm die Krone alsbald von ſeinem Haupte, wirff ſie vor Gottes Throne nieder, und ſpricht: Dir allein gebühret die Ehre. Zwar verleugnet ein Demüthiger ſeine Gaben nicht, denn Gottes Güte und Gaben wollen erkannt, und von jedermann gerühmet ſeyn. Auch mögen wir wohl erkennen, und da es Noth thut, Gottes Ehre, und der Brüder Heil erfordert, die Früchte der Gaben preiſen, was wir mit denſelben vor andern genüzet, wie Paulus thut, 1. Cor. 15, 10. Ich habe wohl mehr gearbeitet, als ſie alle. Nur in ſolchen Gaben, Gütern und Wercken müſſen wir unſer eigene Perſon in tieffer, herzgründlicher Demuth verleugnen, daß es heiße: Nicht ich, Gottes Gnade muß allein den Ruhm behalten, ſondern die Gnade Gottes, die in mir iſt.

Die Erkenntniß unſers Nichts ſoll uns zur Demuth bewegen.

§. 15. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes. Niemand findet Urfach, ſich zu erhe-

ben in ihm ſelbſten, denn aus Erden ſind wir alle gemacht, tragen uns mit Erden, haben unſer Leben aus der Erden, und müſſen alle wieder zur Erden werden. Sir. 10, 9-10-11. Was erhebet ſich die arme Erde und Aſche? Iſt er doch ein eitel ſchändlicher Koth, weil er noch lebet, und wenn der Arzt ſchon lange daran ſticket, ſo gehets doch endlich also: Heute König, morgen todt. Und wenn der Menſch todt iſt, ſo freſſen ihn die Schlangen und Würme. v. 12. 13. Vielweniger Urfach findet ihr zum Stolz in Gottes Gaben, dieſelbige ſollten uns vielmehr niederdrücken, als erheben. Denn es ſind fremde Federn, die uns ſchmücken, und ſind uns nicht allein geliehen, ſondern auch andern. Biſt du ſtarck, brüſte dich nicht, der Löw iſt noch ſtärcker, dagegen biſt du ein Floh: Räuber und Mörder haben auch einen ſtarcken Arm. Biſt du schön? ſo iſt doch der Pfau noch schöner; Huren ſind auch schön, o des ſchönen Ruhms! Eine kleine Krankheit kan deine Stärke zureißen, und deine Söhne verzehren. Biſt du reich? wer hat mehr Reichthums als Schelme und Diebe, Schinder und Wucherer? Ein Bild mit Gold und Silber behangen, iſt auch reich; Ein Unglück kans zerſtäuben, was du  
in

in so vielen Jahren mit großer Mühe zusammen getragen. Blähet dich große Kunst und Wissenschaft auf? Du Narr, der Teufel ist ein Tausendkünstler, weiß mehr als wir alle. Ja, die Biene und Spinne übertrifft dich. Wie künstlich sammlet und bauet jene ihr Honig-Häuslein! wie nett und künstlich würcket diese ihr Gewebe! Ruhmest du dich der Gottseligkeit? der ist wohl der beste Ruhm; Aber nirgends als in der Demuth sicher. Geistlicher Hochmuth weissaget den gewissen Fall. Sey nicht stolz, spricht Paulus, Röm. II, 20. 21. sondern fürchte dich, hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er vielleicht dein auch nicht verschone.

Hoffart macht sicher.

§. 16. Hoffart macht sicher. Die Sichere verläßt der Heil. Geist, da bleibt der Fall nicht aus. Wie magst du stehen, wenn dich Gottes Gnade nicht hält? Wer stehet, werde nicht stolz noch sicher, sondern sehe zu, daß er nicht falle. Sechshundert tausend Mann giengen aus Egypten: Ach! wie viel heiliger vortrefflicher Leute sind wohl darunter gewesen, denen wir nicht das Wasser reichen mögen? Sie hatten viel gethan und gelitten, viel Wunder Gottes gesehen, und Gott hat doch keinen Gefallen an ihnen gehabt; sondern hat sie nie-

dergeschlagen in der Wüsten. Welcher Muth ist so hoch und stolz, den diß Exempel göttliches Gerichts nicht brechen sollte? Beym Matth. am 19, 30. lehret uns Christus Gottes Weise und Ordnung, in den Worten: Die Ersten werden die Letzten, und die Letzten die Ersten.

Wer in das Reich Christi gehöret, stehet auf seiner Zut.

§. 17. Mancher fährt vor Menschen Augen hoch daher, hält sich für einen Ersten, der Gott zum nächsten und liebsten ist; Aber in Christreich gehets gleich widersinnisch, der Letzte vor den Menschen ist der Erste vor Gott, und der Erste vor Gott ist der Letzte vor den Menschen. Diß Donnerwetter schreckt auch die allergröste Heiligen. Denn hie geschichts, daß wohl einer vor der Welt arm, schwach, veracht, ja auch wohl etwas um Gottes willen leidet, daß gar kein Schein da ist, daß er etwas sey, und ist doch im Herzen voll eigenes Wohlgefallens heimlich, daß er sich den Ersten düncket vor Gott, und eben damit der Letzte ist. Wiederum soll wohl einer so verzagt und blöde seyn, daß er meynet, er sey der Letzte vor Gott, ob er gleich vor der Welt Geld, Ehr und Gut hat, und ist eben damit der Erste. Man siehet auch, wie sich die allerhöchsten Heiligen

ligen

ligen gefürchtet haben. David klagt Ps. 131, 21. Wenn ich meine Seele nicht setzte und stillere, so ward meine Seele entwöhnet, wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird. St. Paulus in der 2. Epistel zum Corinth. am 12, 7. spricht: Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, &c.

Und wie wir zuvor gehört haben, was trefflicher Leute gefallen sind, welchen allen ohne Zweifel der leidige heimliche Tüfel kommen ist, daß sie sicher worden sind, und gedacht, wir sind nun nahe, es hat nicht Noth, wir kennen Gott, wir haben diß und das gethan, haben selbst nicht gesehen, wie sie sich die Ersten vor Gott gemacht haben. Siehe, wie ist Saul gefallen? Wie ließ er David fallen? Wie mußte Petrus fallen? Wie fielen etliche Jünger Pauli? D. Luther spricht: Diß ist die Summa, kein Mensch ist so hoch, noch wird so hoch kommen, der nicht zu fürchten habe, er werde der Allerniedrigste. Wiederum niemand liegt so tieff gefallen, oder mag so tieff fallen, dem nicht zu hoffen sey, er möge der Höchste werden, weil hie aller Verdienst aufgehoben, und allein Gottes Güte gepreiset wird, und beschlossen ist festiglich, der Erste soll der Letzte, und der Letzte soll der

Erste seyn. Damit, daß er spricht, der Erste soll der Letzte seyn, nimme er dir alle Vermessenheit, und verbeut dir, daß du dich über keine Höhe erhebest, wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wärest. Damit aber, daß er spricht, der Letzte soll der Erste seyn, wehret er dir alle Verzweiflung, und verbont dir, daß du dich unter keinen Heiligen werffest, wenn du auch Pilatus, Herodes, Sodoma und Gomorrha wärest. Denn gleich, wie wir keine Ursach haben, uns zu vermessen, so haben wir auch keine Ursach zu verzweifeln: Sondern die Mittel-Strasse wird durch diß Evangelium bestättiget und bewähret, daß man nicht nach dem Groschen sehe, sondern auf die Güte des Haus-Vaters, welche gleich und einerley ist über Hohe und Niedrige, Erste und Letzte, über Heilige und Sünder, und sich derselben keiner mehr rühmen, oder trösten, oder vermessen kan, denn der andre, denn er ist nicht allein der Juden Gott, sondern auch der Heyden, ja aller zumal, wie sie auch sind oder heißen.

Gott stürzet den Hochmuth, es lehret solches der Fall der Engel.

§. 18. Mag diß alles zur Demuth nicht bewegen, so sollens ja thun die viele

viele schreckliche Exempel des grausamen Zorns, damit GOTT von Anfang die Hoffart gestürzt hat. Was ist schrecklicher, denn der ewige unwiederbringliche Fall und Verstoßung der hohen Englischen Natur, da der Teufel sich der edlen seligen Geister Ehre und Herrlichkeit, und ewigen Gottes Anschauen, selbst beraubet, zu seiner ewigen unerträglichen Verdammniß, damit daß er sich hat wollen Gott gleich sehen, und durch gleiche Hoffart auch den Menschen in jämmerlichen Fall gebracht hat? Was bist du aber für ein blinder verfluchter Mensch, der du mit deinem stinkenden schändlichen Stolz dich selbst dem leidigen Geist gleich machest? Darzu dich wider die göttliche Majestät selbst sehest, davor doch auch die Engel erzittern müssen: Ach! fürchte dich doch davor, daß GOTT seinen Blitz und Donner, damit er auch Eisen, Felsen und Berge zerschmettert, über deinen Kopff gerichtet, und dich ewiglich in Abgrund stürzen wird, wie er den hoffärtigen Geist mit seinen Engeln gestürzt hat. Gott widerstehet den Hoffärtigen. Was ist aber aller Menschen Hoffart gegen GOTT, denn eine arme nichtige Wasser-Blase, oder was noch nichtiger seyn kan, die sich blehet, und macht einen Bauch, als

wolt sie den Himmel stürmen, und also wider den Blitz und Donner läufft, der Himmel und Erden kan zerschmettern? Was vermag doch alle Gewalt aller Creaturen, so sich GOTT widersetzet? Und wie darff ein elender Mensch, dem auch eine kleine Pestilenz und Drüsen das Herz kan abstoßen, die Majestät wider sich reizen, die ihn alle Augenblick kan herunter werfen in den Abgrund?

Demuth ist der schönste Schmuck.

§. 19. Wer klug ist, der erwehlet den Weg der Demuth. Paulus will, daß wir sie anziehen sollen. Coloss. 3, 12. Sie ist der schönste Schmuck, so die Christen vor Gott und Menschen zieret, mehr denn alle Kronen und Pracht der Könige. Bey diesem Englischen Kleide kennet man die rechten Heiligen Gottes. Ach! die liebe Demuth ist voller guter Werke, sie thut niemand Arges, sondern ist jedermann dienstlich, nützlich, angenehm. Wer solte ein solch Kleinod nicht erwehlen? In der Demuth bestehet der höchste Grad der Nachfolge Christi.

In der Demuth gehet uns vor Jesus Christus.

§. 20. Vor seinem Exempel sollten unsere Herzen billig zerschmelzen.  
Da 99 Er

Er wird geböhren in Niedrigkeit, liegt im Stall in der Krippen. In seinem ganzen Leben erniedriget er sich. Wie demüthig ist er in Worten, Wercken und Geberden? Mit dem Anfang stimmt das Ende überein. Wie demüthiget er sich, wenn er seinen Jüngern die Füße wäscht? Johannes hält für ein Wunderzeichen, wenn im Himmel erscheint ein Weib mit der Sonnen bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen. Off. Joh. 12, 1. Ein grosser Gott zu des armen Menschen Füßen fällt. Ein geringes ist, wenn sich des höchsten Kayfers Crone zu des armen Bettlers Standt herab läßt, und wenns gleich der höchste Engel wär, thuts doch der unendliche Gott. Petrus selbst erschrickt dafür, und spricht: **HERR**, soltest du mir die Füße waschen? Joh. 13, 6. Du grosser und herrlicher Gott, mir stinkendem Sünder? Der Teufel war schon in Judas gefahren, da lieget **Jesus** zu seinen Füßen. O hohe Demuth! O tiefe Niedrigkeit! Den Koth wäscht das demüthige Herz ab, welchen die Füße seines Verräthers auf dem Weg zur Verrätheren gesammelt hatten.

Von **Jesus** Christo sollen wir Demuth lernen.

§. 21. Verwundert ihr euch nun, lieben Christen, über diese tiefe De-

muth, so verwundere ich mich billiger über euren stinkenden Hochmuth. Ihr schändte Würme, dürfft ihr euch noch erheben, wenn ihr dis Bild anschauet? Ihr Lucifers Kinder, dürfft ihr euch noch Christen nennen? Habt ihr aber Lust Demuth zu lernen, so stellet euch nur oft vor diesen Spiegel. Christi Werk sind unser Lehr-Buch. Dessen erinnert der Heyland zuletzt seine Jünger: Joh. 13, 12. 13. „Wisset ihr, was, ich euch gethan habe? Ihr heisset, mich **HERR** und Meister, und sagt, recht daran, denn ich bins auch. v. 14. So nun ich, euer **HERR** und, Meister, euch die Füße gewaschen, habe, so solt ihr auch euch unter einander die Füße waschen.“ Ein Beyspiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.

Die tieffste Niedrigkeit läst sich am Creuz sehen, da er der Allerverachtete wird, vor Gott und Menschen ein Fluch und Greuel. O schäme dich, du nichtiger Staub, daß du noch auf Erden etwas gelten wilt!

Wer die Demuth lieber, betrachtet theils die Herrlichkeit Gottes, theils auch sein grosses Klend.

§. 22. Ist euch die Demuth lieb worden, so übet euch alle Tage in der Betrachtung theils göttlicher Güte und Herrlichkeit,